

Predigt am 08.03.2015 (3. Fastensonntag Lj.B) – Joh 2,12-25

Tempelreinigung

I. Meist schildern die Evangelien Jesus als einen sanftmütigen, besonnenen Menschen, der noch in den schwierigsten Situationen die Ruhe bewahrt und nicht so schnell aus der Fassung zu bringen ist. Im heutigen Evangelium dagegen erleben wir einen ganz anderen Jesus. Da fährt er aus der Haut, wie man sagt; er verliert die Contenance, er flippt aus und wird sogar handgreiflich. Jedenfalls ist es ein zorniger und wohl auch trauriger Jesus, der uns in dieser Szene der Tempelreinigung begegnet.

Was aber ist es, das ihn so sehr aufbringt und aufregt? Jetzt könnten wir uns verbreiten über das weltweite Geschäftemachen mit der Religion, über den ärgerlichen Devotionalienhandel an den Wallfahrtsorten und überhaupt über den Missbrauch mit heiligen Zeichen und Orten. Darin erschöpft sich jedoch keineswegs die Botschaft dieser ungewöhnlichen Zeichenhandlung. Alle vier Evangelien berichten schließlich vom Ereignis der Tempelreinigung. Das vierte Evangelium setzt dabei, wie so oft, einen ganz eigenen Akzent.

Jesus hat ja den Tempelkult nicht etwa rundweg abgelehnt. Er achtete den Tempel als Ort der Anbetung und besonderen Gegenwart Gottes. Immer wieder geht er in den Tempel, um zu beten. Aber weil das für ihn kein oberflächliches Ritual ist, sondern ihm die Hinwendung zu Gott, den er seinen Vater nennt, das Entscheidende ist, wendet er sich gegen den Missbrauch des Tempels durch allerlei Geschäftemacher: „*Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle*“, zu einer „*Räuberhöhle*“, heißt es bei den Synoptikern. Bis hierher liegt Jesus noch ganz und gar auf einer Linie mit der Kultkritik der alttestamentlichen Propheten, die immer wieder Missstände und Missverständnisse der öffentlichen Gottesverehrung angeprangert haben.

Nun aber geht Jesus deutlich weiter, denn er erklärt sich selbst zum Ort der besonderen Gegenwart Gottes: „*Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten ... Er aber meinte den Tempel seines Leibes.*“ Das ist das eigentlich Provokierende für seine Gegner: In der Hinwendung zu IHM findet die wahre Gottesbegegnung und Gottesverehrung statt! Das ist der eigentliche Akzent, den das Johannes-Evangelium setzt. Mehr als die Herrlichkeit und Pracht des Jerusalemer Tempels ist ER der Ort der unmittelbaren Nähe Gottes. Mit seiner Auferstehung ist „*die Stunde gekommen*“, in der aller Streit zwischen Juden und Samaritern, ob Gott auf dem Berg Garizim oder in Jerusalem anzubeten sei, beendet ist. Nunmehr geschieht der wahre Gottesdienst „*im Geist und in der Wahrheit*“, wie Jesus der samaritischen Frau am Jakobsbrunnen bedeutet. (Joh 4,1-26) Nur in der Verbindung mit IHM wird Gott in der rechten Weise angebetet und verehrt. ER ist der einzige Weg, der zu jenem Gott führt, den er seinen Vater nennt. Sein verklärter Leib ist der wahre Tempel Gottes. In dieser Zuspitzung liegt die eigentliche Provokation für seine Feinde. Mit gutem Grund nimmt man an, dass der Skandal der Tempelreinigung das Fass zum Überlaufen brachte und für das religiöse Establishment der Auslöser war, ihn für immer zu beseitigen.

Wenn wir dies ernstnehmen, dann bekommt auch für uns diese Szene, Jesu Zorn und Trauer, eine viel radikalere Bedeutung. Wenn der gekreuzigte und auferstandene Herr nunmehr der

heilige Ort schlechthin ist und wahrer Gottesdienst nur in Verbindung mit IHM geschieht, dann ist weder der Petersdom in Rom, noch das Heilige Grab in Jerusalem oder der Heilige Rock in Trier, noch irgendeine andere, geschweige denn mariatische, Wallfahrtsstätte von vorne herein höherwertig für uns Christen. Wo auch immer sich Christen in seinem Namen versammeln; wo sie sein Wort hören und die Sakramente feiern, dort ist er mitten unter ihnen, und sie selbst werden zum Tempel Gottes: „*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch (!) wohnt? Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr!*“ So heißt es bei Paulus (1 Kor 3,16).

Hier wird uns Christen ein hoher Adel zugesprochen. Aber „Adel verpflichtet“ bekanntlich, wie das Sprichwort sagt. Wenn wir selbst Gottes Tempel sind, dann müssen wir Jesu Tempelreinigung an uns selbst geschehen lassen.

II. Tempel Gottes ist jeder von uns seit seiner Taufe. Dieser aber kann Schaden nehmen und entstellt werden bis zum Zustand einer „*Räuberhöhle*“. Was hat sich in uns nicht alles breit gemacht an Sünde und Schuld, an Missbrauch und Missgunst?! Schon am Beginn jeder Messfeier bekennen wir dies und bitten Gott um Vergebung und Erbarmen. Jetzt in der österlichen Bußzeit sollen wir uns in besonderer Weise einer geistigen Tempelreinigung und Tempelheiligung unterziehen. Da soll sich unser eigener Zorn gegen unsere religiöse Gleichgültigkeit und Halbherzigkeit richten, gegen die vielen Inkonsistenzen, die uns so unglaubwürdig machen in den Augen derer, die Ärgernis an uns nehmen und zum Vorwand für ihre Ablehnung von Glaube und Kirche. Aber auch wo wir hemmungslos geworden sind im alltäglichen Konsum, wo wir auch im geistigen Bereich alles wahllos in uns eindringen lassen, was uns die Medien täglich vorsetzen – immer dann wird nicht nur unser Menschsein beschädigt, sondern auch der Tempel Gottes entehrt.

Opfer und Verzicht der Fastenzeit sollen all den Plunder vertreiben und Platz schaffen für das Wesentliche der Gottes- und Nächstenliebe. Die Osterbeichte oder zumindest die Feier des Bußgottesdienstes am Palmsonntag werden dann ganz konkret Ausdruck unserer geistigen Tempelreinigung sein.

Tempel Gottes ist jeder von uns! Zum „*heiligen Tempel im Herrn*“ sollen wir aber auch gemeinsam werden und wachsen. (Eph 2,21) Wir haben in St. Raphael ein schönes Gotteshaus, das wir vor Jahren mit viel Aufwand innen und außen renoviert haben. In St. Vitus steht bekanntlich eine große Innenrenovation bevor, damit die älteste Kirche Heidelberg auch innen ein Schmuckstück wird. Wie aber ist es um die geistig-geistliche Erneuerung bestellt; um den inneren Zustand unserer beiden Gemeinden? Auch hierfür ist die Fastenzeit die Zeit der Tempelreinigung, wo wir mit Jesus Zorn und Trauer empfinden sollen über so manche Missstände, die sich unter uns breit gemacht haben: Dass viel zu viele von uns, wenn überhaupt, nur noch nach Lust und Laune zum Sonntagsgottesdienst kommen! „*Stadtkirche Heidelberg*“ schreibt man mit dt und nicht mit Doppel-T: Statt Kirche Tennisplatz oder Jogging am Sonntag!? Der Gottesdienst bringt mir nichts, so hört man oft. Die Messfeier lebt aber nicht zuletzt davon, dass ich (!) etwas bringe: Meine Verantwortung für die Gemeinde; meinen Glauben, mein öffentliches Glaubenszeugnis, mein Suchen und

Fragen, aber auch meine Bereitschaft, mich selbst in Frage stellen zu lassen. Das sind unsere Bring-Schulden, ohne die unsere maßlosen Ansprüche nichts als ein Alibi sind für unsere religiöse Gleichgültigkeit. An dieser Stelle sei auch auf die PGR-Wahlen am kommenden Sonntag hingewiesen. Allein die Wahlbeteiligung wird schon ein aufschlussreiches Indiz sein für den bedenklichen Zustand unserer beiden Pfarrgemeinden, ja aller 12 Pfarreien der „Stadtkirche Heidelberg“.

Die Wochen vor Ostern ist die Zeit, in der in vielen Haushalten der große Frühjahrsgroßputz gemacht wird. Die Kirche lädt uns ein, dass wir die österliche Bußzeit zu einem geistigen Groß-Reine-Machen nutzen. Wir müssen es ja nicht alleine tun, um wie Herkules den Augias-Stall auszumisten. Es ist Jesus selbst, der uns dabei hilft und mit uns und an uns die Tempelreinigung vollzieht. Denn – wie hieß es doch am Ende des heutigen Evangeliums – so vielsagend und tröstlich: „... denn er wusste, was im Menschen ist.“

J. Mohr, Stadtkirche Heidelberg (www.se-nord-hd.de)